Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 11

Artikel: Britisches Ferienland [Fortsetzung folgt]

Autor: Hochuli, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Britisches Ferienland

Von Hans Hochuli

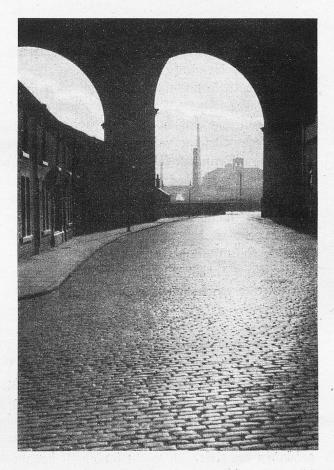
"Im Interesse der gegenseitigen Annäherung zwischen den verschiedenen Bölfern wäre es allerdings recht wünschenswert, wenn Großbritannien, das nicht nur im Ausland viel zu wenig bekannte Naturschönheiten, sondern auch bedeutende historische Sehenswürdigkeiten auszuweisen hat, zu einem beliebten Reiseziel werden würde." Diese Worte fanden sich am 1. September im Handelsteil des "Bund", wo FIW die Probleme des britischen Fremdenverkehrs diskutierte.

Großbritannien zählt nicht unter die klassischen Ferienländer. Wenn es aber einmal dazu kommt, wird die Andersartigkeit seiner Anziehungspunkte für die Schweiz keine eigentliche Konkurrenz bedeuten. Es möchten deshalb meine Erinnerungen, die aus frischem Erleben und in Dankbarkeit niedergeschrieben werden, in dieser Beziehung nicht den Brotneid wecken!

Dem größten Teil der Auslander, die auf der Insel zum Vergnügen reisen und ihre Ferien verbringen, ist England zweite Beimat. Gie leben vielleicht schon 25 Jahre lang in einer der großen Städte und fuhren also bereits Hunderte Mal übers Weekend aufs Land, ans Meer, in die beffere Luft. Oder sie finden, wie ich, für beschränktere Zeit eine Anstellung, in welcher Ferientage und Weekends ebenfalls eingeschlossen sind. Sie alle werden mit den Einheimischen in der Feststellung übereinstimmen, daß sich Großbritannien sehen lassen darf, und daß seine Entdeckung nicht nur den Hoteliers Profit, sondern auch den Gästen Gewinn und Bereicherung brächte. Hier wie anderswo gehen Landschaft und Geschichte, also Vordergrund und Hintergrund, zusammen und in einander, aus welcher Verbindung — man könnte sie auch diesenige der Erde mit dem Menschen und umgekehrt nennen - ja erst ein wirklicher Eindruck auf Geist und Geele des Beschauers geschehen kann. (Als Beispiel einer Betrachtung der Schweiz unter diesem Gesichtspunkt lese man in den Werken Arnold Lunns und im Penguin Book "Escape to Switzerland" von G. R. de Beer).

Nicht selten wird für die Rückständigkeit des britischen Fremdenverkehrs dem Wetter Schuld gegeben. Es geht nicht an, die Sesetze des Klimas zu leugnen. Man kann gewiß von einer Stunde zur andern von Regenschauern, Sturmwind oder Nebel überrascht werden, und schöne, ja glänzende Wochen wechseln mit langen Zeiten unübertroffener Trostlosigkeit. Doch . . .

Ich fand mich gleich zu Beginn in den englischen Norden versetzt, in das gewaltige und dichtest besiedelte Industriegebiet Manchester. Ein schönheits- und lichthungriger Pilger sindet keinen Grund, es selbst zu besuchen, deshalb mögen vielen die so mannigfaltigen Neize seiner Umgebung verloren gehen: die weite Weltverlassenheit der penninischen Hochmoore, der südlich duftende Zauber der Lases, die kahle Bläue der nordwalisischen Berge mit ihren üppigen, grünen Talgründen, die fruchtbare, baumreiche Sbene der Grafschaft Cheshire, das Mittelalter



Stockport, Industriestadt in Lancashire

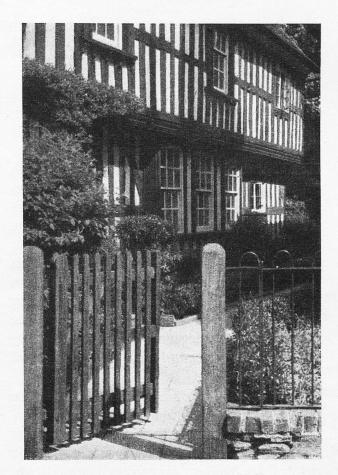
der Städte Nork und Chefter, die Renaissance der Adelssitze, und wären nicht die Kamine und die Kohlenkegel von Lancashire die "Schönheit" unseres und des letzten Jahrhunderts, wenn sie dem Menschen nicht ein menschliches Leben vorenthielten?

Manchester in Lancashire

Viel will ich nicht sagen — bloß das, was ich antworte, wenn Schweizer und Engländer ausrufen: "Wie kann man auch! Dieser scheußlichste Plat!" Ein Ferienreiseziel wirds nie daraus geben; im Gegenteil, Sonntage und Ferienwoche finden Straßen und Häuser leer. Reisebeschreibungen behandeln es selten und erwähnen die Unterlassung; damit gestehen sie, daß es wesentlich zu England gehört. Was geheimnisvolles hat es aber um seine Existenz? Halb erscheint sie als etwas Dunkles, Unheimliches, Schlechtes, das kaum in ein Land, geschweige denn in ein schönes Buch gehört. Doch die andere Hälfte füllen Bewunderung, Liebe und Mitleid. Die eine Schale ist voll des Gehörten, die andere voll des Erlebten. Ich weiß, daß es als veraltet gilt, die tatsächliche Großartigkeit der lauten und riefigen Fabrifen, der endlosen Sausermeere, der schwarzen Großstadt überhaupt zu besingen. Genug, daß das Gefühl dafür im Innern offener Beschauer immer neu und gegenwärtig ist. Wenn es Ausdruck findet, geschieht es nicht in Worten des Verhimmelns von so viel Irdischkeit, sondern, ideal, in der sozialen Tat. Und damit macht Manchester ernst. Schritt für Schritt geht es der schöneren, gesunderen und lichteren Zukunftsstadt entgegen. (Daß die Konzeption eines der Planeg, des Gir Ernest Simon, besonders vom sauberen Bilde Zürichs beeinflußt wurde, ist eine Ehre, die den allgemein schweizerischen Verhältnissen wie der Bevölkerung zufällt). Steht man heutzutags an einem der seltenen klaren Tage auf dem 284 Fuß hohen Stadthausturm, bietet sich dem Auge noch ein unübertreffbares Bild davon, was "Industrial Revolution" ist: um den engen Kern des Zentrums mit seinen öffentlichen und Verwaltungsgebäuden der tiefe, sich zulett im Dunst der unbegrenzten Sbene verlierende Kranz der Fabrif-

tamine, die aus der ununterschiedenen rotschwarzen Masse der verrußten Wohnhäuser rauchend ragen. Ueber allem, in allem Fabrifluft. Das soll geändert werden, und damit die "Günden der Väter" getilgt: Hier Industrie, dort Handel, noch anderswo Wohnviertel, lautet die neue Richtlinie. In südlicher Richtung nach außen fahrend, legt man heute noch einen Querschnitt durch die Jahrzehnt-Ninge der Stadtentwicklung: von den bepackten Elendsvierteln in der Nähe der Hauptbahnhöfe über die immer mehr aufgelockerten Quartiere der eingemeindeten Orte zu den Garten- und Villenstädten in der ländlichen Ebene von Cheshire oder im Hügelland der Grafschaft Derby. Westlich und nördlich aber liegt Lancashire, hier ohne "Jahrringe", denn es scheint alles im gleichen schwarzen Zeitpunkt erschaffen worden zu sein, die ineinanderwuchernden Städte wie die ausgesparten flachen Deden, ja gar der tiefe, drückende Himmel. "Where there's muck, there's brass", lautet in der derben Mundart der Titel für Land und Leute: "Wo's Dreck gibt, gibts auch Geld." Ich habe auf einer Bahnfahrt von Manchester über Wigan eindrücklich den Charakter dieser Gegend gesehen: ein düsteres Land von schwarzen, endlos eintönigen Häusermassen, von hohen und breiten Kohlenausschutthaufen, von Heide oder von grauen, vertumpelten Feldern verebneter Minen, von Bahnhofanlagen mit dutendfachen Nebengeleisen für Kohlenzüge. Und alles in einem gasigen Dunft. — Wer gegen Often geht, dem öffnet sich bald die Aussicht auf das ansteigende Vorland der Pennines; überaus kahle, unwirtliche Hügel. Dort erscheint ein großer Gebäudekomplex; an verschiedenen Orten ragen Eisenmaste in den grauen Himmel. Eine vorgelagerte Erhebung wird nach Steinen abgebrochen; fahles Gelb. Darunter, gegen ein mit trostlosen Fabrik-Straßensiedlungen gestopftes Tal sich neigend, eine neue Siedlung mit lauter quadratischen Häusern mit sehr regelmäßigen stumpfen Dächern. Dahinter hört die Kultur auf. So möchte das Ende der Welt aussehen, der Horizont schon halb geisterhaft, und tot vor allem. Und es ist wirklich ein Ende hier. Rehre ich mich um, fällt mein Blid auf die Städte Ashton, Inde und gegen Manchester. Aus dem niedrigen

Häusermeer ragen wie Giganten, wie etwas Schreckliches, Drohendes, Unerbittliches die Fabrikbauten, rot, gräulich, rußig; und Rauch strömt aus den Kaminen, nicht in schönen Fahnen, die stolz sich aufschwingen und zerfliegen; wie der eignen Schlechtigkeit bewußt, drangt er sich fast unmerklich in diese Hölle von Himmel, und dieser Himmel, selbst schlecht, aber groß und unperfönlich, nimmt das einzelne Schlechte auf, bermengt es im Sanzen, das der Kritif letten Endes erhaben erscheint als Naturereignis; ahnlich wie das dunkle, fortschrittstaumelnde neunzehnte Jahrhundert — und es scheint, noch die heutige Zeit — so vieles sich einverleibte. "Es muß fein", sagt das Bild. Gine Fatalität laftet über diesem Strich: Der Mensch als Stlave seiner eigenen Notwendigkeit. Einmal im Jahr, dunkt es uns, follte diese Bindung, die vor allem als materieller Art erscheint, gelöst werden, wenn nämlich, in jeder Stadt zur befondern Zeit, die Fabriken für die Ferienwoche stillgelegt werden. Doch dann ergießt sich der größte Strom der Arbeitermassen in den Schlund eines riesig aufgebauten, geiftlos billigen, aber das Spargeld des Jahres verschlingenden Vergnügungsapparates. Blackpool! Die tolle Stadt an der irischen Gee. Der Jahrestraum des Proletariats von der Freiheit, bom Genuß des Lebens scheint hier laute Wirklichkeit zu werden. Aber es ist ein Taumel in den Feffeln des eigenen engen Geistes. Und doch scheint Blackpool zu bieten, wessen es bedarf: sandigen Badestrand, Tanzpavillons,



Altes, englisches Landhaus

reine Luft, weiße Häuser, Promenaden, Schaufenster, Schießbuden, Wahrsagerinnen, Bergund Talbahnen, Stuka-Imitationen, Kraftmester, Treffersußball gegen Holzsiguren namens Togo, Ribbentrop, Frank...

(Fortsetzung folgt.)

Bauernsonntag

JAKOB HESS

Hinter so mancher Scheune weiss ich ein Bänklein stehn, da sitzen am Sonntag die Alten und sehen die Wolken wehn.

Es picken die Hühner im Grase, der Schäferhund liegt unterm Baum. Die Sonne wärmt alternde Knochen und wandert durch strahlenden Raum.

Grossmutter, ein Heft in den Händen, liest mühsam und schlummert dann ein. Der Bauer dehnt wohlig die Glieder, berechnend das Korn und den Wein.

Die Pflugschar, am Eingang zur Hofstatt, blinkt heiter und freut sich der Rast. Durch glitzernde Nachmittagshelle kommt lautlos der Friede zu Gast.